

3. Sonntag nach Epiphania 2022

Eine kleine Ostband, eigentlich war es nur ein Liedermacher-Duo, Pension Volkmann, sang ein Lied, in dem es hieß: „Es ist Sonntagmorgen auf der ganzen Welt, die Kirchenglocken läuten, dass es Gott gefällt, seist Sonntagmorgen, Zeit für ein Gebet für Haus und Hof zu sagen, so Haus und Hof noch steht...“

Ja, es ist Sonntag ist auf der ganzen Welt, aber nicht überall läuten Glocken, mancherorts trifft man sich heimlich und keineswegs alle, die Glocken hören, erinnern sich daran, dass es Zeit ist für ein Gebet. Im Gegenteil. Manche wollen daran nie mehr denken. Und für die meisten gilt ist ohnehin, was das Duo weiter sang: „Nun lehn dich an dein Gartentor - mit einer Flasche Bier und gib dich nett und moderat. Der Nachbar dankt es Dir...“

Dabei gibt es unter einen am Gartentor etliche, die es noch immer gut und beruhigend finden, dass die Glocken läuten und sie wissen: dort betet jemand.

Stellvertretend sozusagen.

Aber geht das denn?

Können wir stellvertretend glauben oder muss und kann das jede und jeder nur selber tun? Ist es mit dem Glauben nicht wie mit dem Lieben, dem Leben und dem Sterben - Vertretung unmöglich bei dem, was uns bedingt angeht?

Aber schließt das aus, stellvertretend für andere zu glauben, die es nicht können?

Und wer kann schon sicher sagen, dass er glaubt? Haben wir es nicht alle dann und wann nötig, uns in der Gewissheit anderer zu bergen, zu hoffen, dass einer für uns spricht?

Wiederum und erst recht nach dieser Woche: wem kann ich solche Stellvertretung wirklich anvertrauen? Der Institution Kirche womöglich nicht.

Wie schwer das ist...

Und es ist, wie es immer mit den großen Fragen ist. Die Bibel kennt sie in irgendeiner Fassung, die wir stellvertretend nehmen, um etwas besser zu verstehen oder wenigstens die Fragen zu erahnen, auch wenn alles verkehrt erscheint.

Eine solche Geschichte gehört zu diesem Tag.

Matthäus erzählt davon, wie ein Mann zu Jesus kommt, nicht um seinetwillen. Es heißt: Jesus kam nach Kapernaum und als er „hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm“.

Ein Hauptmann! Ausgerechnet. Ein Fischer, ein Händler, eine Hebamme, ok. Sie alle mögen Hoffnung gesetzt haben auf diesen exemplarisch glaubwürdigen Menschen. Sie alle hatten wohl auch Grund, Hilfe weder bei den Repräsentanten des Staates noch der institutionalisierten Religion, schon gar nicht der Besatzungsmacht für sich und andere zu suchen.

Aber ein Hauptmann...

Wenn bei einem Pension-Volkmann-Konzert ein Uniformierter erschien, wurde einem mulmig. Überall dort auf der Welt, wo Menschen beten ohne zu läuten, wo sie ihre Bibeln verstecken und niemals ein Kreuz um den Hals tragen würden, wird es eng, wenn Uniformierte auftauchen.

Ein Hauptmann... Kann der ehrlich etwas von Jesus Christus wollen?

Ich will nicht alle Uniformierte in einen Topf werfen, längst habe ich andere Polizisten und Grenzbeamte erlebt - aber die alte Geschichte gehört nicht in einen Zusammenhang, in dem Blauhelme unterwegs sind. Der Hauptmann steht für institutionalisierte Gewalt.

Auch hier läuft wie ein Störsender das Gutachten ja München in meinem Kopf mit....

Der Hauptmann jedenfalls trat auf Jesus zu.

Jetzt nicht schwitzen und stottern, sich ja nicht verdächtig benehmen. Wer nicht weiß, was ein

Machtgefälle ist, versteht es in solchen Momenten sofort. In Hochgeschwindigkeit liefert das Hirn alle möglichen Gründe: Warum jetzt? Warum hier? Was weiß der von mir? Was will der. Man sieht nur die Uniform und das System, für das sie steht.

Ich erinnere mich an eine Nacht 1989 im Keller des Staatssicherheitsgebäudes in Erfurt. Die Bürgerbewegungen hatten das Gebäude besetzt. Nun galt es rund um die Uhr versiegelte Büros und Aktenkeller zu bewachen, damit nicht weiter Unterlagen vernichtet würden. Mit mir hatte damals ein Berufssoldat Nachtschicht. Wir waren gleich alt. Anfang zwanzig beide. „Warum bin ich hier auf der falschen Seite? Darf ich Dich besuchen. Kannst Du für mich beten?“ fragte er. Er kam tatsächlich zum Reden in die Räume der Studentengemeinde. Aber ich habe nicht für ihn gebetet. Vielleicht hätte ich das tun sollen. Ich habe auch nicht stellvertretend geglaubt. Ich habe bis gestern nicht mehr an ihn gedacht. Jetzt stört auch er in dieser Geschichte.

Der Hauptmann bei Matthäus sagt zunächst nichts über sich. Nur das:

„Herr, mein Kind liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.“

Hat ihn das große innere Überwindung gekostet, zu kommen und das zu sagen?

Ist er seinem Kind diesen Gang schuldig? Ist dieser Bittgang eine letzte Chance?

Die Menschen drumherum halten die Luft an.

Klingt hier der Missbrauchsskandal auch durch?

Der Hauptmann, der Vertreter der Macht, bittet nicht direkt für sein Kind. Er benennt nur sein Leid. Es kann nicht für sich selbst sprechen. Und es scheint, als traut er sich nicht, zu bitten. Vielleicht, weil er die Erleichterung, dass es dem Kind besser geht, nicht verdient? Trotzdem. Da steht er mit seiner Not. Eine Anfechtung für alle.

Und Jesus, der, dem andere x-mal hinterherrufen, der das Kind des Lazarus sterben ließ, weil er nicht gleich kommen konnte oder wollte, der sagt: „Ich komme.“ Sofort. So nötig ist es.

Ganz besonders dieses Kind braucht ihn.

Auch da hakt etwas. Denn übersetzt werden kann auch: „Ich soll kommen und ihn gesund machen?“ Ich? Hast Du Dir das gut überlegt?

Kurzer Schnitt:

Wie mag dieser Text vor achtzig Jahren geklungen haben? In Wannsee wird die Ermordung der Juden bürokratisch geordnet und währenddessen geht einer von der Militärs zu einem jüdischen Arzt und sagt: „Mein Kind ist krank. Es leidet.“

„Was? Das fragst Du mich?“

Ja Dich.

Auch wenn ich weiß, so geht es bei Matthäus weiter, dass „Ich es nicht wert bin, dass du unter mein Dach gehst, sprich nur ein Wort, so wird mein Kind gesund.“

Erinnert sich noch einer an das Lied der Maria? Er stürzt die Mächtigen vom Thron?

Obwohl, du dich eigentlich von mir abwenden müsstest, obwohl ich dir wahrscheinlich widerwärtig bin, bitte sprich wenigstens ein Wort. Und es schwingt mit: Sprich mit mir. Bitte. Du musst nicht mitkommen und nicht verstehen. Aber ich bitte dich: Sprich! Ich weiß, was das bewirkt.

Jesus staunt.

Vielleicht staunt er, was dieser Hauptmann sich traut.

Vielleicht staunt er, wie unantastbar Menschenwürde ist.

Vielleicht staunt er über diesen Glauben an die heilsame Möglichkeit der Worte - gerade bei ihm, er gewohnt ist zu befehlen.

„Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Kind wurde gesund zu derselben Stunde.“

Das Kind wird gesund. Hier hat einer stellvertretend und selbst verantwortet geglaubt.

Das wirkt Heil für beide. Dem Hauptmann erlebt die grundstürzende Erfahrung, kommen zu dürfen und erhört zu werden. Das Kind wird gesund.

„Es ist Sonntagmorgen auf der ganzen Welt...“

Es ist Sonntag. Wir sind hierher gekommen - und jeder hat seinen Weg genommen. Vielleicht sollen wir die sein, die stellvertretend festhalten und da bleiben, vielleicht sollen wir die sein, die versuchen, trotz allem zusammenzuhalten, was sich sperrt. Es wird - so erzählt es der alte Text - helfen. Denen, für die wir bitten und uns.

Amen